

## Die Vermarktung der ex-jugoslawischen Kriege durch US-amerikanische PR-Agenturen

Vortrag auf der Konferenz „Adopt Srebrenica. International Cooperation for Memory“ der Alexander Langer-Stiftung aus Bozen/Italien und des Vereins Tuzlanska Amica aus Tuzla/B&H im Kulturzentrum in Srebrenica/B&H, 27. August – 1. September 2007

*„Die Serben, die das übrige Europa vielleicht für arm gehalten hatte, erfreuen es durch ihre reiche Poesie.“*  
(Jacob Grimm 1849)

*„Sonst treibe ich stark Serbisch, die von Vuk Stef. Karadžić gesammelten Lieder.“*  
(Friedrich Engels 1863)

### 1. Geschichte

Die Zeiten einer innigen und tiefen Freundschaft zwischen Johann Wolfgang von Goethe (1710-1832), Jacob Grimm (1785-1863) und dem großen serbischen Philologen, Sprachreformer und Liedersammler Vuk Stephanović Karadžić (1787-1864) sind lange vorbei.<sup>1</sup> Stattdessen herrschen in Deutschland seit vielen Generationen anti-serbische Vorurteile vor.

Anfang des 20. Jahrhunderts, und besonders im 1. Weltkrieg, tauchten in deutschen Illustrierten polemisch-rassistische Witze über Serben auf. Serben sind demnach unterentwickelt und unzivilisiert, dreckig und gewalttätig.<sup>2</sup> Und weil sie nun mal so sind, gibt es bei ihrer Wahrnehmung oft nur halbe Wahrheiten. Als Egon Erwin Kisch (1885-1948), der später wegen seiner sozialen Reportagen mit Recht weltberühmt wurde, 1930 einen Artikel über seine Zeit als österreichischer Soldat im Krieg gegen Serbien im Sommer 1914 schrieb, da schilderte er zwar plastisch viele Kriegereignisse, „vergaß“ darüber aber die zahlreichen Massaker der österreichisch-ungarischen Armee an der serbischen Bevölkerung in den Dörfern entlang der Drina, obwohl er sich nachweislich in genau diesen Dörfern aufgehalten hatte.<sup>3</sup> An

---

\* Prof. Dr. Jörg Becker, Hochschullehrer für Politikwissenschaft an den Universitäten Marburg und Innsbruck/Österreich und Geschäftsführer des KomTech-Instituts für Kommunikations- und Technologieforschung in Solingen.

<sup>1</sup> Zur Geschichte der deutsch-serbischen Beziehungen vgl. Karadžić, Vuk Stephanović: Serbische Volkslieder. Aus dem Serbischen übersetzt von Therese Albertine Luise von Jakob, Leipzig: Reclam Verlag 1980; Konstantinović, Zoran: Deutsch-serbische Begegnungen: Überlegungen zur Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zweier Völker, Berlin: Edition Neue Wege 1997; Konstantinović, Zoran; Schubert, Gabriella und Zwiener, Ulrich (Hrsg.): Serben und Deutsche. Traditionen der Gemeinsamkeit gegen Feindbilder. Srbi i Nemci. Tradicije zajedništva protiv predrasuda, Jena: Palm & Enke 2003.

<sup>2</sup> Die beiden anliegend veröffentlichten Bilder aus der satirischen Wochenzeitschrift „Simplicissimus“ von 1909 sind Teil eines zweiseitigen Bilderbogens mit insgesamt zwölf pejorativen Bildern zum Thema „Sitten und Gebräuche der Serben“. Auf der vorherigen Seite gibt es einen einseitigen Bilderbogen mit sechs ebenfalls pejorativen Bildern zum Thema „Einiges über Montenegro“. Diese insgesamt achtzehn Bilder stammen von Thomas Theodor Heine (1867-1948), einem der Gründer der Zeitschrift „Simplicissimus“. Die Zeitschrift „Simplicissimus“ vereinigte unter ihrem Dach die damals wichtigsten deutschen Literaten und Künstler. Sie galt als die wichtigste oppositionelle Stimme gegen Militarismus, bürgerliche Doppelmoral und den repressiven wilhelminischen, preußischen Staat. Allerdings war sie nicht frei von übelstem deutschen Nationalismus - wie gerade diese anti-serbischen Bilder von Heine zeigen.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die sehr gute Detailstudie von Holzer, Anton: Den Krieg sehen. Zur Bildgeschichtsschreibung des Ersten Weltkriegs, in: ders. (Hrsg.): Mit der Kamera bewaffnet. Krieg und Fotografie, Marburg: Jonas-Verlag 2003, S. 57-70.

solche selektiven Wahrnehmungen und anti-serbischen Vorurteile konnten die deutschen Faschisten im 2. Weltkrieg gut anknüpfen. Als das Dritte Reich 1941 seinen Angriffskrieg gegen Jugoslawien begann, sprach die NS-Propaganda-Illustrierte „Signal“ von einer deutschen „Befreiung“ Kroatiens und ließ ihrem Serbien-Hass freien Lauf. „Signal“ sah in den Serben nur „Verschwörer“, „Banditen“ und „Terroristen“. Der „serbische Volkscharakter“ sei eine „Mischung aus Verstocktheit (...) Vetterwirtschaft und Korruption“.<sup>4</sup> Auch 82 Jahre nach den antiserbischen Karikaturen im *Simplicissimus* von 1909 unterstellte Marion Gräfin Dönhoff - gerne und oft als „liberale“ Publizistin apostrophiert - den Völkern Jugoslawiens eine quasi angeborene und naturgegebene Aggression. So schrieb sie 1991 in der *Zeit*:

„Selbst die Sowjets, die gern als hinterwäldlerisch, unterordnungsbereit und ohne Sinn für demokratische Regeln geschildert werden, scheinen es fertigzubringen, sich in neue, föderale Strukturen einzupassen, in denen genügend Platz für Autonomie vorhanden ist. Warum sollten dies die angeblich so westlichen Völker Jugoslawiens nicht fertig bringen? Aber wenn sie denn ihren serbokroatischen Haß unbedingt ausleben wollen, dann sollte man sie eben lassen.“<sup>5</sup>

So einfach ist das also: Jugoslawen sind von Natur aus aggressiv - es wäre gut, sie würden sich selber umbringen.

Medien sind gleichzeitig Spiegel der Gesellschaft als auch gesellschaftlicher Akteur.

Und so muss an dieser Stelle auf die Ermordung tausender serbischer Zivilisten während des Krieges von 1941 bis 1945 in Kroatien hingewiesen werden. Die Schätzungen über die Zahl der von der kroatischen Ustascha - die unter deutschem Schutz arbeitete - ermordeten Serben schwanken erheblich. Der deutsche Genozidforscher Richard Albrecht schätzt diese Zahl auf 600.000<sup>6</sup> und der serbische Historiker und Tito-Biograph Vladimir Dedijer geht

Abb. 1 und 2: Sitten und Gebräuche der Serben



<sup>4</sup> Vgl. Rutz, Rainer: *Signal. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg*, Essen: Klartext-Verlag 2007, S. 190ff.

<sup>5</sup> Dönhoff, Marion Gräfin: *Kopflös in das Chaos. Aus Jugoslawien sollte sich Europa militärisch heraushalten*, in: *Die Zeit*, 19. September 1991.

<sup>6</sup> Albrecht, Richard: *Serbozid*, in: ders.: *Völkermord(en). Genozidpolitik im 20. Jahrhundert*, Aachen: Shaker-Verlag 2007, S. 71ff.; vgl. auch Oschlies, Wolf: *Das kroatische KZ Jasenovac*, in: <http://www.shoa.de/content/view/231/231> (5. September 2007); und vgl. Deschner, Karlheinz und Petrović, Milan: *Krieg der Religionen. Der ewige Kreuzzug auf dem Balkan*, München: Heyne-Verlag 1999, S. 269ff.

Wie alle gemütvollen Menschen, leben die Serben in inniger Gemeinschaft mit ihren Haustieren. Der Neugeborene wird oft von Mutterschweinen gesäugt. Die Serbenmutter stillt zum Dank die kleinen Ferkel.



Eine weitere Volksbelustigung des Serben ist der Königsmord.

Quelle: Simplicissimus. Jahrgang 14, 31. Mai 1909, unpag. S. 22 und 23.

gar von 800.000 ermordeten orthodoxen Serben aus<sup>7</sup>. Auch die Zahlen der im kroatischen Konzentrationslager Jasenovac ermordeten Serben schwanken stark: Sie reichen von 30.000 bis 52.000<sup>8</sup>. Die beiden unangekündigten deutschen Luftangriffe auf Belgrad am 6. und 7. April 1941 forderte zwischen geschätzten 1.500 und 30.000 Ziviltoten<sup>9</sup> und nach der serbischen Kapitulation am 17. April 1941 wurden rund 350.000 serbische Soldaten in deutschen Kriegsgefangenenlagern kaserniert.

Man muss, zumindest ein wenig, um diesen verhängnisvollen Zusammenhang zwischen anti-serbischen Bildern und dem realen Leiden von Serben im 2. Weltkrieg wissen, um verstehen zu können, warum US-amerikanische PR-Agenturen heutzutage die Weltpresse so erfolgreich manipulieren konnten. Und gerade als deutscher Wissenschaftler sollte man historische Sachkenntnis mitbringen, um abwägend, nachdenklich, nicht anmaßend und nicht einseitig zu argumentieren.

Der serbische Massenmord an Tausenden von Bosniaken in Srebrenica im Sommer 1995 kann und soll weder weg definiert, noch relativiert werden und das schon gar nicht aus subjektiver Opferperspektive: Das persönliche Leiden einer Mutter, deren Sohn ermordet wurde, kann man nicht weg definieren. Gleichzeitig muss man den Massenmord in Srebrenica - wie hier skizziert - aber auch (nicht nur) im Kontext einer serbischen Leidensgeschichte sehen, darf außerdem nicht außer acht lassen, dass zahlreiche Momente dieses Mordes wissenschaftlich nach wie vor äußerst kontrovers beurteilt werden und darf vor allem aber diesen Massenmord nicht mit seiner politischen Instrumentalisierung (durch wen auch immer) verwechseln.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Vgl. Dedijer, Vladimir: Jasenovac - das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan. 4. Aufl., Freiburg: Ahriman-Verlag 1993.

<sup>8</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Jasenovac](http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Jasenovac) (5. September 2007).

<sup>9</sup> Vgl. Vogel, Detlef: Operation „Strafgericht“. Die rücksichtslose Bombardierung Belgrads durch die deutsche Luftwaffe am 6. April 1941, in: Ueberschär, Gerd R. und Wette, Wolfram (Hrsg.): Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, Darmstadt: Primus-Verlag 2001, S. 303-308.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Dieter, Helga: Die Instrumentalisierung der Toten von Srebrenica, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.): Jahrbuch 2002/2003, Köln: Komitee für Grundrechte und Demokratie 2003, S. 53-66. Gewiss: Tote lassen sich

## 2. Public Relations-Agenturen und Krieg

Vorurteile fallen nicht vom Himmel, vielmehr werden sie konstruiert und kreiert. Meistens geschieht eine solche Konstruktion als anonymen Prozess der sozialen Konstruktion, manchmal sind aber auch individuell handelnde Konstrukteure eindeutig benennbar. Während eines Krieges und während der öffentlichen Debatten über ihn zählen Public Relations-Agenturen seit langem zu den wichtigsten Kriegskommunikatoren. Die kritische Sozialwissenschaft weiß inzwischen ganz gut darüber Bescheid, dass und wie PR-Agenturen im Auftrag und gegen Bezahlung für Krieg führende Regierungen die Weltpresse in deren Interesse erfolgreich manipulieren. Der Biafra-Krieg von 1967 mit seinen geschätzten 0,5 bis 2 Mio. Toten dürfte der erste große Krieg des 20. Jahrhunderts gewesen sein, bei dem PR-Agenturen im Auftrag der Kriegsparteien die mediale Weltöffentlichkeit, insbesondere die europäische, erfolgreich beeinflussten. So arbeitete für das Krieg führende Nigeria die britische Agentur Burson-Marsteller Associates und für die abtrünnige Provinzregierung in Biafra arbeiteten die US-amerikanische PR-Agentur Ruder Finn und die Genfer Werbeagentur Markpress.

Erfolgreich im Sinne der die PR-Agenturen bezahlenden biafranischen Bürgerkriegsregierung war die Beeinflussung der westlichen Öffentlichkeit aus mehreren Gründen. Mittels „agenda setting“ verbreiteten die unter Vertrag stehenden PR-Agenturen gezielt solche Signalwörter, die die biafranische Argumentation in eine europäische Sicht umwandeln (z. B. christlich, Hungerblockade, Genozid, Bombenterror) und die es der europäischen Presse erleichterten, die Sicht der afrikanischen Kriegspartei einer europäischen Öffentlichkeit zu verkaufen. Die damaligen PR-Agenturen wussten freilich recht gut, dass einem solchen top down-Ansatz der Kommunikation auf lokaler Ebene in Europa und den USA ein bottom up-Ansatz der Kommunikation entsprechen muss, man brauchte also Basisgruppen und eine „empörte Bevölkerung“ in Form zahlreicher Biafra-Solidaritätskomitees, die die gleichen Argumente „von unten“ her benutzten. In den USA gab es beispielsweise die von einer PR-Agentur gegründete NGO „Biafran Students Association“, die gegen Honorar vor dem UNO-Hauptquartier politische Demonstrationen für die Unabhängigkeit Biafras organisierte. Für Deutschland gilt es an die Hamburger „Aktion Biafra-Hilfe“ zu erinnern, aus der dann später die NGO „Gesellschaft für bedrohte Völker“ (GfbV) hervorging. Gerade sie war es, die im Zusammenhang mit dem Biafra-Krieg auf Signalwörter wie Völkermord, Massenvernichtung, Massengräber, Rassenwahn, Liquidierung, Vertreibung, Konzentrationslager und Auschwitz setzte und explizite Vergleiche zwischen den unterlegenen Biafranern und den Juden unter der faschistischen NS-Herrschaft formulierte.<sup>11</sup> So ergaben eine PR-Manipulation von oben gepaart mit „spontaner“ Basiskommunikation von unten in sich „geschlossene Kommunikationssysteme“, deren Verstärkerwirkung sich kaum einer entziehen konnte und die erfolgreich in der Lage war, die veröffentlichte Kriegsberichterstattung im Sinne der Regierung von Biafra zu beeinflussen und zu verändern.<sup>12</sup>

---

niemals gegeneinander aufrechnen! Doch rechtfertigt dieses richtige Argument nicht die selektive Wahrnehmung der Medien. Und so kann die serbische Seite mit Recht beklagen, dass so gut wie gar nicht über ihre Opfer in der Region Srebrenica gesprochen wird, Opfer, die zumeist 1993, also vor dem Fall von Srebrenica im Sommer 1995, getötet wurden. Aufgrund der Recherchen von vier serbischen Verbänden (War Veteran Organization of Republic of Srpska, Alliance of Concentration Camp Prisoners of Republic of Srpska, Association of Families of War Victims and Centre for Research of War Crimes upon Serbian People) veröffentlichte die serbische Tageszeitung „Vecernje novosti“ im Juni 2005 eine Namensliste von 3.287 serbischen Opfern. Das vor kurzem erschienene Buch „Srebrenica: Die Geschichte eines salonfähigen Rassismus“ (Berlin: Kai Homilius Verlag 2009) von Alexander Dorin ist wissenschaftlich deswegen so schwierig zu beurteilen, weil dessen Autor unter Pseudonym schreibt, was im Gegensatz zu einer selbstverständlichen Transparenzethik von Wissenschaft steht.

<sup>11</sup> Vgl. dazu zahlreiche Belege in Pogrom. Zeitschrift der Gesellschaft für Leben und Zukunft bedrohter Völker, Nr. 4-5/1970 und in Zülch, Tilman: Plädoyer für die Republik Biafra, in: Zülch, Tilman und Guercke, Klaus (Hrsg.): Biafra. Todesurteil für ein Volk? Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Golo Mann, Berlin: Lettner-Verlag 1968, S. 9-16. Zülchs Satz, dass der Biafrakrieg „der größte Völkermord seit der Vernichtung der Juden“ (S. 16) gewesen sei, sollte sich von ihm für den Bosnienkrieg wiederholen.

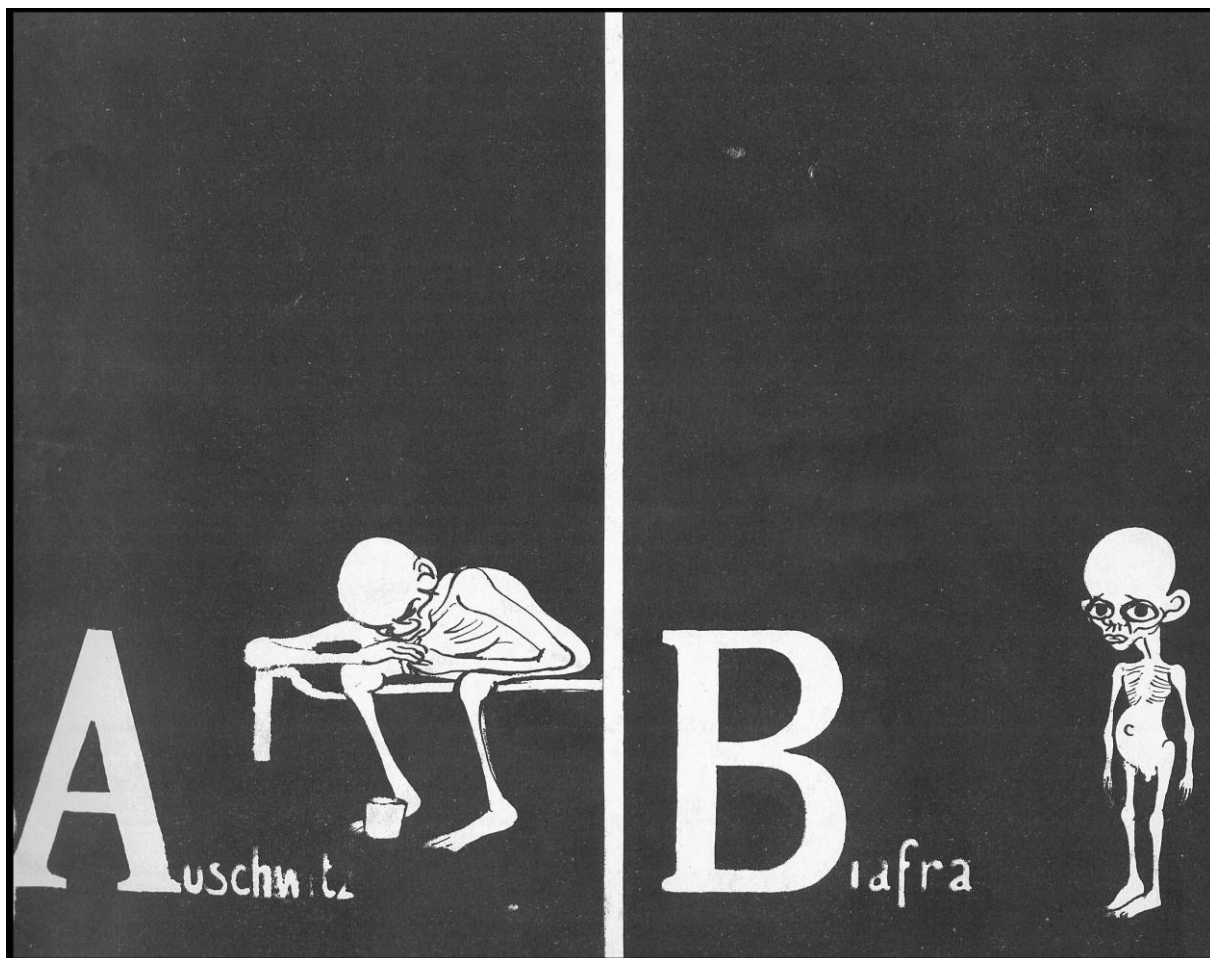
<sup>12</sup> Vgl. dazu die exzellente Dissertation von Zieser, Gernot: Die Propagandastrategie Biafras im nigerianischen Bürgerkrieg (1967-1970). Eine Modelluntersuchung zur interkulturellen Kommunikation zwischen Entwicklungs- und Industrieländern, Diss. phil. Salzburg 1970.

Nach dem gleichen Muster waren zahlreiche US-amerikanische PR-Agenturen in den verschiedenen ex-jugoslawischen Kriegen von Anfang der neunziger Jahre bis gegenwärtig zur möglichen bevorstehenden Unabhängigkeit des Kosovo aktiv. Zwei der PR-Agenturen, die schon im Biafra-Krieg tätig waren, nämlich Burson-Marsteller und Ruder Finn, tauchten als erfolgreiche Kommunikationsspezialisten für Kriegsparteien in den jüngsten ex-jugoslawischen Kriegen auf. So führte Ruder Finn von 1991 bis 1997 umfangreiche PR-Kampagnen für die Regierungen von Kroatien, Bosnien-Herzegowina und für die Führung der Kosovo-Albaner durch, Burson-Marsteller wurde von Sarajewo engagiert.

In einer systematischen Untersuchung über die Rolle US-amerikanischer PR-Agenturen in den jüngsten Balkankriegen zwischen 1991 und 2002 kommen die beiden Autoren u. a. zu folgenden Ergebnissen:<sup>13</sup>

1. Allein von 1991 bis 2002 waren 31 US-amerikanische PR-Agenturen und 9 PR-Einzelagenten für alle Kriegs- und Konfliktparteien auf dem Balkan tätig.
2. Die Arbeit dieser insgesamt 40 PR-Firmen schlug sich in wenigstens 160 einzelnen Beraterverträgen mit einem Gesamtumsatz von wenigstens 12 Mio. US-Dollar nieder.

**Abb. 3: Der Auschwitz-Vergleich mit dem Biafra-Krieg aus der Sicht der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) (1970)**



Quelle: Pogrom. Jahrgang 1, Heft 4-5/1970, Titelbild.

<sup>13</sup> Vgl. Becker, Jörg und Beham, Mira: Operation Balkan. Werbung für Krieg und Tod, Baden-Baden: Nomos-Verlag 2006.

3. Die wichtigsten PR-Agenturen waren: Washington World Group, Ruder Finn, Jefferson Waterman International und Burson-Marsteller.
4. Zwischen diesen PR-Agenturen und der US-amerikanischen Politik und dem US-amerikanischen Militär gab und gibt es zahlreiche und hochrangige Personalverflechtungen, eine Art militärisch-industrieller-kommunikativer Komplex.

Diese von den Kriegsparteien engagierten PR-Agenturen arbeiteten im wesentlichen mit folgenden Elementen, die sie formal und inhaltlich miteinander kombinierten: politische Propaganda, Lobby-Arbeit, Krisenkommunikation, Informationsmanagement, Management und Organisation einzelner Kampagnen, politische Kommunikationsberatung und -arbeit, generelle Beratung und Beobachtung von Gegnern und Öffentlichkeit. PR-Agenturen, die für nicht-serbische Klienten arbeiteten<sup>14</sup>, gaben u. a. folgende Ziele ihrer Arbeit an:

- die Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens und Sloweniens durch die USA,
- die Wahrnehmung Sloweniens und Kroatiens als fortschrittliche Staaten westeuropäischen Zuschnitts,
- die Darstellung der Serben als Unterdrücker und Aggressoren,
- die Gleichsetzung der Serben mit den Nazis,
- die Formulierung des politischen Programms der Kosovo-Albaner,
- die Darstellung der Kroaten, der bosnischen Muslime und der Kosovo-Albaner als ausschließlich unschuldige Opfer,
- die Anwerbung von NGOs, Wissenschaftlern und think tanks für die Verwirklichung der eigenen Ziele,
- günstige Verhandlungsergebnisse für die albanische Seite in Rambouillet,
- eine Förderung von US-Investitionen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten und
- die Abspaltung Montenegros von Belgrad.

Wie die erfolgreiche Arbeit dieser PR-Agenturen en detail ablief, lässt sich gut an den Selbstaussagen von James Harff, führender Manager in der PR-Agentur Ruder Finn, entnehmen, also der Agentur, die gleich für drei unterschiedliche Kriegsparteien aus Ex-Jugoslawien gearbeitet hatte:

„Es ist nicht unsere Aufgabe, Informationen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen. Wir haben dafür nicht die nötigen Mittel. (...) Unsere Arbeit besteht darin, Informationen auszustreuen und so schnell wie möglich in Umlauf zu bringen, damit die Anschauungen, die mit unserer Sache im Einklang stehen, als erste öffentlichen Ausdruck finden. Schnelligkeit ist hier die Hauptsache. Wenn eine Information für uns gut ist, machen wir es uns zur Aufgabe, sie umgehend in der öffentlichen Meinung zu verankern. Denn uns ist klar, dass nur zählt, was einmal behauptet wurde. Dementis sind dagegen völlig unwirksam.“<sup>15</sup>

Als seinen größten PR-Erfolg bezeichnete James Harff den Umstand, dass es ihm im Bosnienkrieg gelungen sei, „die Juden auf unsere Seite zu ziehen“<sup>16</sup>. Und in der Tat veröffentlichten drei der größten jüdischen Organisationen in den USA im August 1992 eine ganzseitige Protestanzeige in der „New York Times“, in der die Serben mit den Nazis und die Bosnier mit den Juden gleichgesetzt wurden. Danach, so Harff weiter, geschah folgendes:

„Die Presse wandelte umgehend ihren Sprachgebrauch und verwendete ab sofort emotional stark aufgeladene Begriffe wie ethnische Säuberung, Konzentrationslager usw., bei denen man an Nazi-Deutschland, Gaskammern und Auschwitz denkt. Die emotionale Aufladung war so stark, dass niemand

---

<sup>14</sup> Auch von serbischer Seite aus wurden US-amerikanische PR-Agenturen mit der Verbesserung des eigenen Images beauftragt. Doch war der Umfang solcher Aktivitäten vergleichsweise klein und es gab sehr heterogene Auftraggeber.

<sup>15</sup> Zit. nach Merlino, Jacques: „Da haben wir voll ins Schwarze getroffen“. Die PR-Firma Ruder Finn, in: Bittermann, Klaus (Hrsg.): Serbien muss sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg. 4. Aufl., Berlin: Ed. Tiamat 1999, S. 156 und 154.

<sup>16</sup> Ebd., S. 155.

mehr eine gegenteilige Meinung vertreten konnte oder andernfalls Gefahr lief, des Revisionismus beschuldigt zu werden. Da haben wir voll ins Schwarze getroffen.“<sup>17</sup>

Der Text dieser Anzeige des American Jewish Committee (AJC), des American Jewish Congress (AJC) und der Anti-Defamation League (ADL) ist mehr als bemerkenswert. Da heißt es u. a.:

„Zu den blutigen Namen von Auschwitz, Treblinka und anderen Nazi-Todeslagern scheinen die Namen von Omarska und Brčko hinzuzufügen zu sein. (...) Ist es möglich, dass fünfzig Jahre nach dem Holocaust die Nationen der Welt, unsere eingeschlossen, passiv dastehen und nichts tun und vorgeben, hilflos zu sein? (...) Es sei hier betont, dass wir jeden notwendigen Schritt tun werden, inklusive den der Gewalt, um diesem Wahnsinn und dem Blutvergießen ein Ende zu setzen.“

Im Mechanismus gerade dieses Anzeigentextes, „aus Muslimen Juden zu machen“<sup>18</sup>, sehen die beiden israelischen Sozialwissenschaftler Daniel Levy und Natan Sznaider in ihrer internationale Aufmerksamkeit erregenden Studie „Erinnerungen im globalen Zeitalter: Der Holocaust“ den entscheidenden Dreh- und Angelpunkt zu einer Globalisierung der Holocaust-Metapher. Zum einen wurde so der Holocaust zu einem universalen Container für Erinnerungen an unterschiedliche Opfer, zum anderen trug die Übertragung des Holocaust auf den Konflikt in Bosnien entscheidend zu dessen Entpolitisierung bei.

Und wie beim Bürgerkrieg in Biafra so gab im Bosnienkrieg<sup>19</sup> einen inhaltlichen und zeitlichen Gleichklang zwischen einer PR-Agentur und einer NGO, wiederum den zwischen der PR-Agentur Ruder Finn und der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). Hatte der GfbV-Vorsitzende Tilman Zülch schon im Biafra-Krieg formuliert, dass sich die Biafraner „in einer ähnlichen Situation befinden wie Polen und Juden 1944 im Warschauer Ghetto“<sup>20</sup>, so eröffnete er 1993 sein Buch über den Bosnienkrieg mit folgendem Satz: „Hunderttausende Europäer, bosnische Muslime, laufen wie die Juden in den 30er Jahren um ihr Leben“<sup>21</sup>.

Vor diesem argumentativen Hintergrund veranstaltete die GfbV am 14. November 1993 eine Kundgebung „Rettet Bosnien“ am Glockenturm des ehemaligen KZ Buchenwald mit rund 2.500 Teilnehmern aus Bosnien, die sie mit Bussen aus dem Balkan nach Deutschland

---

<sup>17</sup> Ebd., S. 156.

<sup>18</sup> So die Formulierung von Levy, Daniel und Sznaider, Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust, Frankfurt: Suhrkamp 2001, S. 181; generell zu Bosnien S. 178-184.

<sup>19</sup> Weder für den Bosnienkrieg 1992-1995 noch für alle Kriege in Ex-Jugoslawien liegen glaubwürdige Opferzahlen vor. Insgesamt sollen 200.000 Menschen getötet, rund 2,7 Mio. Menschen innerhalb ihres Landes und rund 3,8 Mio. Menschen vor dem Krieg aus Kroatien und Bosnien vertrieben worden sein. Vgl. dazu [http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/211\\_bosnien.htm](http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/211_bosnien.htm) (5. September 2007).

<sup>20</sup> Zülch, Tilman: Plädoyer für die Republik Biafra, in: Zülch, Tilman und Guercke, Klaus (Hrsg.): Biafra. Todesurteil für ein Volk? Eine Dokumentation mit einem Geleitwort von Golo Mann, Berlin: Lettner-Verlag 1968, S. 15.

<sup>21</sup> Zülch, Tilman: Vorwort, in: Zülch, Tilman (Hrsg.): „Ethnische Säuberung“ - Völkermord für „Großserbien“. Eine Dokumentation der Gesellschaft für bedrohte Völker, Hamburg: Luchterhand-Verlag 1993, S. 9.

Abb. 4: Der Auschwitz-Vergleich mit dem Bürgerkrieg in Bosnien aus der Sicht des American Jewish Committee (AJC), des American Jewish Congress (AJC) und der Anti-Defamation League (ADL) (1992)

# STOP THE DEATH CAMPS

## *An Open Letter to World Leaders*

The media have reported the existence of Serbian death camps in which humans, forcibly incarcerated because of their ethnicity, are once again being systematically slaughtered.



To the blood-chilling names of Auschwitz, Treblinka, and other Nazi death camps there seem now to have been added the names of Omarska and Brcko, where it is reported thousands have been starved, tortured and executed, and cremated as fodder for animals.

Is it possible that fifty years after the Holocaust, the nations of the world, including our own, will stand by and do nothing, pretending we are helpless?

In the name of every value we claim to hold sacred, we urge our government and the international community to act—through the United Nations, in cooperation with European allies, or alone, if all else fails—in getting these camps opened to inspection by international human rights organizations. We must make it clear that we will take every necessary step, including the use of force, to put a stop to this madness and bloodshed.

Every day we delay, innocent men, women and children will be slaughtered.

\* \* \*

 <p><b>The American Jewish Committee</b> <small>The United States' Premier Jewish Group Relations Agency</small></p> <p>165 East 56th Street New York, NY 10022</p>	<p><b>AJ Congress</b></p> <p>15 East 84th Street New York, NY 10028</p>	 <p><b>ADL</b> <small>Anti-Defamation League</small></p> <p>823 United Nations Plaza New York, NY 10017</p>
--	---	---

Quelle: The New York Times, 5. August 1992, S. A14.

gebracht hatte. Auf dieser Großdemonstration sprachen mehrere Redner davon, dass „Bosnien-Herzegowina in ein Konzentrationslager verwandelt worden“ sei, verwiesen auf den „schlimmsten Massenmord seit den vierziger Jahren“ oder verwahrten sich für den gegenwärtigen Balkan vor einem „nationalsozialistischen Prinzip der Schaffung rassenreiner Territorien“.<sup>22</sup>

Freilich hatte die GfbV damals anti-faschistische Erinnerungsarbeit missbraucht. Die Gedenkstätte Buchenwald fühlte sich von der GfbV falsch informiert, verwahrte sich das Schärfste gegen eine

<sup>22</sup> Zit. nach Elias, Holger: Nirgendwo Mut, in: Junge Welt, 15. November 1993 und Schmid, Thomas: „Bosnien: Ein später Sieg Hitlers“, in: Tageszeitung, 15. November 1993.



politische Instrumentalisierung und argumentierte zu Recht, man sei keine wohlfeile Plattform allein wegen der dann deutlich gesteigerten Aufmerksamkeit.

Doch diese äußerst pressewirksame Gleichsetzung von den Morden in Bosnien mit faschistischen deutschen KZs sollte öffentliche Folgen haben. So übernahm der prominente links-liberale Publizist Freimut Duve, damals OSZE-Beauftragter für die Freiheit der Medien, den Srebrenica-Auschwitz-Vergleich, als er zwei Jahre später unter expliziter Bezugnahme auf die Eisenbahnrampe in Auschwitz, von der aus die ankommenden Gefangenen direkt in das KZ getrieben wurden, auf der ersten Seite „Der Zeit“ titelte: „An der Rampe von Srebrenica“.<sup>23</sup> 2002 hieß es sodann im Klappentext des wichtigsten deutschen Buches über das Massaker in Srebrenica: „In Srebrenica wurde der schlimmste Massenmord in Europa seit 1945 verübt.“<sup>24</sup> Und weitere drei Jahre später hatte sich genau dieser Vergleich in Westeuropa dann endgültig zementiert. So untermalte im niederländischen Wahlkampf um den EU-Verfassungsvertrag 2005 die konservative Volkspartei VVD ihren (geplanten, aber nicht gesendeten) TV-Wahlspot „Die Gefahr liegt auf der Lauer“ mit Bildern aus Auschwitz und Srebrenica, um offensichtlich zu sagen, dass ein Europa ohne Verfassung zum Holocaust zurück kehren würde.<sup>25</sup>

Mit diesen Zitaten, die einerseits ein Gemisch aus PR- und Presse-Manipulationen und andererseits aus Desinformationskampagnen von NGOs für die ex-jugoslawischen Kriege zwischen 1992 und 2002 zeigen, schließt sich ein argumentativer Kreis. Historisch gewachsene anti-serbische Vorurteile sind nach wie vor virulent und PR-Agenturen setzen diese Vorurteile systematisch und bewusst in einer manipulierten öffentlichen Kriegsmanipulation ein.

Gerade einem deutschen Wissenschaftler muss dieser Sachverhalt aus einem doppelten Grund besonders übel aufstoßen: 1. Es ist schon besonders perfide, gerade das Balkanvolk, das am meisten unter den Nazis gelitten hat, heutzutage mit den Nazis gleichzusetzen. 2. Auch wenn man an der Einmaligkeits- und Unvergleichbarkeitsthese des deutschen Holocaust an den Juden Zweifel haben kann und muss (da der Holocaust sonst sakralisiert wird), ist die Gleichsetzung des deutschen Holocaust mit jüngsten serbischen Verbrechen (wie mit der Ermordung von rund 8.000 bosnischen Männern im Sommer 1995 in Srebrenica)<sup>26</sup> in qualitativer und quantitativer Hinsicht völlig abwegig und absurd.

### 3. Zukunft

Vergangenheit konstituiert Gegenwart und Zukunft. Und gegenwärtig, kurz vor einer möglichen einseitigen Unabhängigkeitserklärung des Kosovo, sind in seriösen deutschen Zeitungen Sätze wie die folgenden zu finden: „Eine Militäraktion der serbischen Zentralregierung gegen die hauptsächlich von Albanern bewohnte Region wäre nicht auszuschließen.“<sup>27</sup> Oder: „Auf der serbischen Seite formieren sich zudem im Untergrund Freiwillige - noch unabhängig von der Regierung oder sogar gegen deren Willen. Sie wollen für ein serbisches Kosovo mit Waffengewalt kämpfen.“<sup>28</sup> Perpetuum mobile: Wiederum sind die gewalttätigen, kriegslüsternden Serben an allem Schuld! Siehe oben.

Die ganzen letzten Jahre hätte man der NATO gewünscht, sie hätte vor ihrem militärischen Eingreifen im ehemaligen Jugoslawien sehr gründlich den Roman „Die Brücke über die Drina“ (1945) des

---

<sup>23</sup> Vgl. Duve, Freimut: An der Rampe von Srebrenica, in: Die Zeit, Nr. 30/1995, S. 1.

<sup>24</sup> Zit. nach Bogoeva, Julija und Fetscher, Caroline (Hrsg.): Srebrenica. Ein Prozess. Dokumente aus dem Verfahren gegen General Radislav Krstić vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag, Frankfurt: Suhrkamp 2002, Klappentext.

<sup>25</sup> Vgl. Kazmierczak, Ludger: Immer mehr Niederländer gegen EU-Verfassung, in: tagesschau.de vom 24. Mai 2005 (=http://www.tagesschau.de/ausland/meldung181294.html) (3. Oktober 2007).

<sup>26</sup> Selbstverständlich gibt es auf serbischer Seite ernste und kritische Versuche, sich mit der verbrecherischen Seite der jüngsten ex-jugoslawischen Kriege auseinanderzusetzen. Vgl. dazu exemplarisch Bremer, Thomas; Popov, Nebojša und Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.): Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin: Berlin-Verlag 1998.

<sup>27</sup> Kröter, Thomas: Kosovo droht wieder Krieg, in: Frankfurter Rundschau, 18. Juli 2007, S. 1.

<sup>28</sup> Rathfelder, Erich: Unaufhaltsame Eskalation, in: Tageszeitung, 27. Juli 2007, S. 11.

Literaturnobelpreisträgers Ivo Andrić gelesen, denn dann hätte sie die Konflikte in Bosnien richtig und nicht wie bis auf den heutigen Tag falsch verstanden.

Eine der zentralen Erkenntnisse aus diesem Roman ist die, dass aus dem friedlichen *Nebeneinander* verschiedener Gruppen (nicht notwendigerweise *Miteinander*) in Bosnien erst dann ein kriegerischer Konflikt wurde, als die „Schwaben“, also Österreich-Ungarn, 1878 in Sarajewo eintrafen. Divide et impera. Ganz in diesem Sinne analysiert auch Hans Koschnik, von 1994 bis 1996 EU-Administrator für Mostar, die Sozial- und Kulturgeschichte des Balkan. Nach ihm war Bosniens Charakteristikum immer sein „ethnischer Flickenteppich“:

„Doch der Versuch, national homogene Staaten zu schaffen, war das Todesurteil für das auf dem Balkan seit Jahrhunderten praktizierte Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Seit mehr als 1.500 Jahren war dieses Miteinander oder doch geordnete Nebeneinander in Südosteuropa eingeübt worden - unter byzantinischer und osmanischer Herrschaft ebenso wie im Reich der Habsburger. Erst als in Europa die nachnapoleonische Ära anbrach und der ganze Kontinent dem Nationalismus als neuem Zeitgeist huldigte, zerbrach diese Lebensform.“<sup>29</sup>

Zunächst einmal nähert sich der jugoslawische Romancier Ivo Andrić Bosnien in seiner Novelle „Brief aus dem Jahre 1920“ mit folgender Liebeserklärung:

„Ja, Bosnien ist das Land des Hasses. Das ist Bosnien. Doch nach jenem seltsamen Widerspruch, der eigentlich gar keiner ist und sich bei aufmerksamer Betrachtung leicht erklären ließe, kann man ebenso gut sagen, dass es wenige Länder gibt, in denen man so viel festen Glauben, so viel erhabene Beständigkeit des Charakters, so viel Zärtlichkeit und leidenschaftliche Liebe, so viel Gefühlstiefe, Anhänglichkeit und unerschütterliche Ergebenheit und so viel Hunger nach Gerechtigkeit finden kann.“<sup>30</sup>

Seine „Brücke über die Drina“ wiederholt diese Liebe zu Bosnien und dieser epochale Roman wird ihm zu einem einzigartigen großen Appell an das Humane:

„Wer weiß, vielleicht werden diese Unmenschen, die mit ihrem Tun alles ordnen, putzen, ändern und zurechtmachen, um es sofort danach zu verschlingen und zu zerstören, sich über die ganze Erde verbreiten, vielleicht werden sie aus der ganzen weiten Welt ein wüstes Feld für ihr sinnloses Bauen und henkerisches Vernichten machen, eine Weide für ihren unersättlichen Hunger und ihre unfassbaren Gelüste? Alles kann sein, eines aber kann nicht sein, dass die großen mitfühlenden Menschen ganz und für immer verschwinden, die nach Gottes Gebot dauerhafte Bauwerke errichten, auf dass die Erde schöner sei und der Mensch auf ihr leichter und besser lebe. Würden sie verschwinden, dann hieße dies, dass Gottes Liebe auf Erden ausgelöscht und verschwunden sei. Das kann aber nicht sein.“<sup>31</sup>

Und wie kann das Humane besser - jenseits eines Jargons von inhaltsleeren Eigentlichkeiten - besser beschrieben werden als in der kleinen poetischen Form eines Liedes?

„In diesem großen und seltsamen Kampfe, der in Bosnien Jahrhunderte lang zwischen den beiden Religionen und, unter dem Deckmantel der Religion, um das Land, die Macht, und die eigene

---

<sup>29</sup> Koschnik, Hans: Vorwort, in: Deutsche Stiftung für UNO-Flüchtlinge (Hrsg.): Flucht in die Zukunft - Bosnien nach dem Krieg, Bern: Benteli-Verlag 2001, S. 5.

<sup>30</sup> Andrić, Ivo: Brief aus dem Jahre 1920, in: Andrić, Ivo: Sämtliche Erzählungen. Band III: Gesichter, München: Hanser-Verlag 1964, S. 42. Selbstverständlich bin ich mir der Kontroversen um gerade diese Novelle und ihrer inner-jugoslawischen politischen Instrumentalisierung bewusst. Doch: Ivo Andrić stand stets jenseits irgendeines Nationalismus und wandte sich immer gegen ethnische Eindeutigkeiten und Homogenisierungen. Alles andere als zufällig hat der bosnische Schriftsteller Dževad Karahasan in seinem jüngsten Roman „Berichte aus einer dunklen Welt“ (2007), in dem er sich mit dem jüngsten Bosnienkrieg auseinandersetzt, Versatzstücke aus Andrićs Novelle „Brief aus dem Jahre 1920“ in seine Texte einmontiert. Vgl. Kraft, Ekkehard: Ivo Andrić - ein geistiger Brandstifter? In der Inquisition treffen sich Nationalisten aller Lager, in: Neue Zürcher Zeitung, 1. April 2000, S. 65; Mappes-Niediek, Norbert: Erzählungen vom Vermieter. Auktoriale Perspektive. Ivo Andrićs Erzählungsband „Die verschlossene Tür“, in: Freitag, 10. Oktober 2003.

<sup>31</sup> Andrić, Ivo: Die Brücke über die Drina. Eine Wischegrader Chronik, Frankfurt: Suhrkamp 2003, S. 408.

Lebensauffassung und Weltordnung geführt wurde, hatten die Gegner einander nicht nur die Frauen, Pferde und Waffen, sondern auch die Lieder abgenommen.“<sup>32</sup>

Dialog und Versöhnung, Aussöhnung und Gespräch: Solche schwierigen sozialen Prozesse sind nur dann möglich, wenn alle daran beteiligten sich an wenigstens folgende drei Regeln halten. Die erste Regel besagt, dass alle Seiten sich selber befähigen wollen, sich empathisch in die Situation der anderen zu begeben. Die zweite Regel besagt, dass ein Zugang zu den anderen nur dann gelingen kann, wenn man ihn bei sich selber mit Selbstkritik beginnt. Und drittens schließlich gibt es in jedem positiven wie auch negativen Dialog immer mehr als nur zwei Partner - auch „Feind“-Verhältnisse sind selten dichotomisch als nur solche zwischen „gut“ und „böse“ strukturiert. Eben weil die meisten sozialen Verhältnisse mehrdimensional strukturiert sind, erlauben sie die Überwindung eines eindimensionalen Freund-Feind-Denkens.

Zu schließen ist ein Nachdenken über Bosnien mit einer islamischen Perspektive in empathischer Richtung der vielen bosnischen Muslime, die im Bosnienkrieg durch serbische Milizen und serbisches Militär ermordet, gefoltert und gequält wurden. Das Wort Islam kommt aus dem arabischen Wort Silm und bedeutet soviel wie Versöhnung und Frieden, Hingabe und Gehorsam. Und deswegen heißt es in der fünften Sure des Koran:

„Wer ein Leben schlägt ohne Not und ohne für ein anderes und ohne Krieg im Lande, dem soll es so gerechnet werden, als habe er die Menschen alle erschlagen. Wer aber eines nur erhält, dem soll es so gerechnet werden, als habe er erhalten alle Menschen.“

Diese poetische Koranübersetzung stammt aus der Feder des deutschen Dichters und Mitbegründers der deutschen Orientalistik Friedrich Rückert (1788-1866) und mit diesem Hinweis schließt sich ein weiterer argumentativer Kreis. Einerseits verweisen Gotthold Ephraim Lessings (1729-1781) aktive Kenntnisse des Koran<sup>33</sup>, Goethes dem Persischen nachempfundene Gedichtsammlung „Der West-Östliche Diwan“ (1819)<sup>34</sup> und Rückerts Koranübersetzung auf deren positives Interesse am Islam - andererseits verweisen Jacob Grimms Kontakte zu dem serbischen Sprachforscher Vuk Stephanović Karadžić und Goethes Übertragungen serbischer Lieder, die Johann Gottfried Herder (1744-1803) in seinen Volksliedsammlungen publizierte, auf deren positives Interesse an Serbien.

Die deutsche Aufklärung und Romantik war in ihren Wahrnehmungen und Sichtweisen sowohl Serbiens als auch des Islam weitsichtiger und vorurteilsfreier als die gegenwärtige deutsche Medienlandschaft!

Quelle: Internationale Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik in Wirtschaft und Gesellschaft (Wien/Österreich), Nr. 1/2010, S. 7-23.

---

<sup>32</sup> Ibid., S. 406.

<sup>33</sup> Vgl. Niewöhner, Friedrich: Vernunft als innigste Ergebnisheit in Gott. Lessing und der Islam, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.-11. November 2001, S. 83.

<sup>34</sup> Vgl. jetzt dazu Krippendorff, Ekkehart: Goethes Liebe zum Islam, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr. 2/2010, S. 114-116.